



Mittwoch, am 6. Februar 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. H.]

H e i m w e h.

D silles Land, wo Blumen schöner blühen,
Wo nicht mehr weint das thränenheiß' Aug';
D silles Land, wohin die Müden fliehen,
Wird bald umwehen mich Dein milder Hauch? —

D silles Land, wo sel'ge Geister thronen,
Wo Friedenspalmen ewigrünend weh'n:
D silles Land, in dem die Frommen wohnen,
Aus Gräbernacht Verklärte aufersteh'n.

D silles Land, wo über lichten Sternen
Mein Geist entfesselt aufwärts schwebt;
D silles Land, in unbegrenzten Fernen,
Du letzte Hoffnung, die mich noch belebt.

D silles Land, wohin die Lebensmüden
Vertrauend wenden den umflorten Blick;
D silles Land, zu dessen ew'gem Frieden
Sich flüchtet, dem hienieden blüht kein Glück.

D silles Land, wohin die Pilger wallen,
Nimm bald mich auf in Deinen kühlen Schooß;
D silles Land, o öffne Deine Hallen,
Und kette mich vom finstern Leben los! —

Friedrich Pauer.

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

Es war ein freundlicher Morgen, als Hans Hilchen mit dem alten Redinger über die Zugbrücke ritt, Ursula war nicht mit ihnen; schon gestern hatte sie sich unwohl gefühlt, und war es heute noch mehr.

Hilchen hatte bei dieser Nachricht ein Liedchen gepiffen und sich schweigend auf sein Ross gesetzt, während es Redinger gleichgiltig zu seyn schien, ob Ursula mitzöge oder nicht.

Die Zurückgebliebenen, sich heute wenig um die Kranke kümmernd, waren auf der Burg in ganz verschiedener Bewegung. Schon gestern hatte man alles zu einem nahen Feste geordnet und Ritter Sickingen war heute in ungewöhnlicher Kleidung; die silbernen Pokale standen blank gepuht auf den Schenktischen, in Küche und Keller war ein gewaltiges Treiben, niemand konnte sich erklären, was für ein Fest gefeiert werden sollte.

Gält' es Georg's Genesung, der heute zum ersten Male das Lager verlassen hat? fragte Herr Ulrich Späth leise Ottilie, seine Verlobte.

Ich glaube es kaum! erwiderte diese, und blickte theilnehmend auf Margarethe, die, ein Buch in der Hand, Georg gegenüber im Erkerfenster saß; ihr Auge ruhte zwar auf dem Buche, ihr Geist war aber nicht dort. Seit Georg's Heimkehr war sie von seinem Krankenlager nicht gewichen, die zarten Bände hatten sich noch inniger um sie gewunden, und wenn auch der Mund geschwiegen, war doch der Blick bededter gewesen, als es Wort und Sprache hätte seyn können, ihre Liebe war duldender, aber inniger geworden.

Philipp Wohlgenuth, der, die Laute im Arme, hinter Georg's Stuhle nachdenkend stand, schaute un-